

- Es gilt das gesprochene Wort -

Sehr geehrter Herr Rössler,
sehr geehrte Frau Mergen,
sehr geehrter Herr Hoffmann,

es ehrt mich, als neuer OB des alten Ettlingens in der großen Partnerstadt Karlsruhe die Festrede zu halten. Ich freue mich, zu diesem ganz besonderen Anlass bei Ihnen sprechen zu dürfen, der Verleihung der „Goldenen Meisterbriefe“ – und so gilt mein ganz besonderer Gruß auch den Hauptpersonen des heutigen Abends, den „Goldenen Handwerksmeistern“ – meine Damen und Herren, ich grüße Sie sehr herzlich!

Doch auch wenn ich hier in der Gegend neu bin, bewege ich mich heute nicht auf gänzlich fremdem Terrain – denn das Einzugsgebiet der Handwerkskammer Karlsruhe reicht bis in meine alte Heimat Nagold. Deshalb fühle ich mich in diesem Umfeld schon lange heimisch, da ich zur hiesigen Handwerkskammer schon viele Berührungspunkte hatte.

So grüße ich auch gute Bekannte, den Präsidenten der Handwerkskammer, Herrn Wohlfeil sowie den Ehrenpräsident Herrn Leverkus.

„Handwerk hatte Goldenen Boden“

Sie haben richtig gehört - hatte. Dieser kleinen aber provokanten Veränderung des alten Wortes will ich in einigen Gedanken nachgehen – bis hin zur Erklärung, warum es auch heute noch heißt, Handwerk hat Goldenen Boden.

1. Doch zunächst: Handwerk hatte Goldenen Boden.

Meine sehr geehrten Damen und Herren,
niemand weiß dies besser als wir Baden-Württemberger. Wir können uns glücklich schätzen, denn unser Land ist mit natürlichen und historisch gewachsenen Stärken gesegnet. Zwischen Rhein, Donau und Bodensee erstreckt sich eine Landschaft von größter Schönheit und Vielfalt. Die Landschaft ist aber nur der kongeniale Rahmen für das reiche kulturelle Erbe und dazu die Heimat für eine Wirtschaft, mit der unser Land zum Synonym für robusten Wohlstand und gutes Leben wurde.

Das Mittelalter beginnt in Deutschland mit den Schriften und Gesängen der Mönche auf der Reichenau im Bodensee, die Stauferkaiser des hohen Mittelalters, die Herzöge von Schwaben und die historisch bedeutsamen Markgrafen von Baden stammen aus unserem Land. Doktor Faustus soll aus Knittlingen stammen, Johannes Kepler aus Weil der Stadt und die Reformation erhielt ihren größten theologischen Kopf mit Philipp Melanchton aus Bretten.

Der Bauernkrieg, die erste Freiheitsbewegung in Deutschland, wurde vor allem in unserem Land ausgetragen – ohne ihn wären die nachfolgenden Reformepochen kaum denkbar gewesen – schließlich wurde auch von niemandem sonst die Forderung nach einer demografischen Republik so konsequent vertreten wie von den Aufständischen der badischen Revolution.

Unsere Schulabschlüsse sind in der ganzen Republik geschätzt unsere Ausbildungen – insbesondere die im Handwerk sind in ihrer Art und Qualität einzigartig und unsere Universitäten gehören zu den bedeutendsten in ganz Europa und die erste technische Hochschule wurde 1825 hier in Karlsruhe gegründet.

Anfang des 19. Jahrhunderts setzte die Industrialisierung ein, die in historisch kurzer Zeit die stärkste Industrieregion Europas hervorbrachte – und das in einem Land ohne Rohstoffe und auch nahezu ohne Finanzkapital. Diese Industrie hier - und das macht sie zu etwas ganz Einzigartigem – war angetrieben von Handwerkern, Tüftlern und Ingenieuren wie dem Pfarrer Philipp Matthäus Hahn, dem Schneider von Ulm oder dem Erfinder von Laufrad und Draisine, Karl Freiherr von Drais, den Uhrmachern und Feinmechanikern im Schwarzwald oder Carl Benz, Gottlieb Daimler, den Maybachs, Robert Bosch, Ferdinand Porsche, Felix Wankel und last but not least dem Grafen Zeppelin.

In dieser Landschaft entwickelte und etablierte sich das Handwerk bei uns zu einem wichtigen Wirtschaftszweig. So hat das Handwerk aus der Tradition und Geschichte seinen „Goldenen Boden“ bekommen. Zurecht kann man feststellen: Handwerk hatte „Goldenen Boden“.

2. Doch hat Handwerk noch immer seinen „Goldenen Boden?“

Weit über ein Jahrhundert lang war Handwerk Synonym für Qualität und Beständigkeit. Doch wie ist es heute um unser Handwerk bestellt? Und welche Herausforderungen hat das Handwerk heute zu bewältigen? Viele:

- Die Wirtschaftslage ist wechselhaft, Hochkonjunktur und Flauten liegen oft sehr dicht beieinander. Besonnenes Agieren mit dem nötigen Weitblick ist gerade für kleine und mittelständische Betriebe unumgänglich, um die Durststrecken überstehen zu können. Nötig, aber schwer.
- Doch nicht nur die allgemeine Wirtschaftslage wirkt sich auf die Auftragslage im Handwerk aus. Das Nachfrageverhalten der Kunden spielt ebenfalls eine ganz wesentliche Rolle: War es früher üblich, in gute Handwerksqualität zu investieren, so fließt das Geld heute eher in Freizeitaktivitäten. Doch das Handwerk braucht Investitionen um zu überleben.
- Der technische Wandel hat auch – zum Glück – vor dem Handwerk nicht halt gemacht. Vom Zollstock zum Lasermessgerät, vom Reißbrett an den PC, vom Lineal und Zirkel zu CAD-Programmen - ohne stetige Weiterentwicklung und Weiterbildung bleibt auch das Handwerk nicht konkurrenzfähig und kann am Markt nicht bestehen.
- Eine harte Nuss für das Handwerk ist der Demografische Wandel und der damit einhergehende Fachkräftemangel. Ohne qualifizierten, engagierten Nachwuchs ist das hohe Qualitätsniveau, für das das Handwerk bekannt ist, nicht mehr zu halten – Handwerksberufe müssen auch in Zukunft für qualifizierte Schulabgänger attraktiv bleiben, nur bleibt für die Zukunft gewährleistet, wofür wir heute in der ganzen Welt bekannt und gefragt sind: für die besten Handwerker!

und

- Um die vorgenannten Herausforderungen zu meistern braucht es die richtigen Persönlichkeiten. Die handwerkliche Fertigkeit muss dabei genauso geben sein, wie betriebswirtschaftlicher Sachverstand und vor allem die Bereitschaft Verantwortung zu übernehmen. Attribute, die –zumindest in dieser Kombination – leider immer seltener werden.

Daher müssen wir uns angesichts dieser Herausforderungen verstärkt der Frage widmen: Welchen Boden müssen wir dem Handwerk geben, damit er golden bleibt? Denn es ist Ziel und Anspruch der Gesellschaft und auch Anlass und Anspruch des heutigen Abends:

3. So hat Handwerk immer noch „Goldenen Boden“.

Denn gerade in wirtschaftlich schwierigen Zeiten war das Handwerk der stabilisierende Faktor und durch Ihr kontinuierliches Wirken, haben Sie die Wirtschaft aktiv mitgeprägt und gestaltet.

Auf diesem stabilen Fundament des Mittelstandes – und hier insbesondere der Handwerksbetriebe – ruht der Erfolg, der unserer Region begründet.

Und diesen gilt es weiterhin zu sichern, indem sich das Handwerk nicht nur auf den technischen Wandel und Fortschritt einlässt und anpasst sondern ihn aktiv begleitet und damit die Zukunft mitgestaltet.

Doch wie kann dies erreicht werden?

Das Handwerk muss weiterhin guten Einfluss auf die Schulentwicklung nehmen und insbesondere die Lehrinhalte der beruflichen Schulen müssen permanent den Entwicklungen angepasst und aktualisiert werden, um auch den Nachwuchs fit für die Zukunft zu machen.

Doch dazu gehört nicht nur der Umstieg auf moderne Werkzeuge und Arbeitsmittel, der technische Wandel hat im Handwerk in den letzten Jahren gänzlich neue Berufe hervorgebracht. Wer dachte vor 20 Jahren an einen Mechatroniker, einen Medientechnologen oder Technischen Systemplaner?

Auf technischen Fortschritt muss mit neu ausgerichteten Berufsbildern reagiert werden, das Handwerk muss sich neu profilieren.

Städte und Gemeinden sind ebenfalls gefragt – als Anbieter von Gewerbeflächen ebenso wie als einer der größten Auftraggeber und auch als attraktiver Wohnort und somit Heimat und Inkubator für Facharbeiter.

Die Kammern spielen dabei ebenfalls eine große Rolle, sie müssen sich fragen, wie man sich weiter öffnen und eine noch bessere Vernetzung zulassen kann.

Mit dem Handwerk verbindet sich Tradition und bewährte Qualität. Doch Handwerk war schon immer innovativ und zukunftsorientiert und muss es auch weiterhin bleiben.

„Drei Dinge machen den Meister: Wissen, Können und Wollen!“

So kann man die alten und neuen Herausforderungen des Handwerks zusammenfassen. Daher bleibt für uns: Wir müssen (1.) Wissen immer wieder neu schaffen, (2.) Können nach Kräften ermöglichen und (3.) die Herausforderung jeden Tag neu lösen wollen. Dann hat das Handwerk auch weiterhin seinen „Goldenen Boden“.

Schluss: Ihr Wissen, Können und Wollen und all die Erfahrung, die Sie in den Jahren Ihres meisterhaften Wirkens gesammelt haben, haben Sie nun sogar zu Goldenen Meistern Ihres Handwerks reifen lassen.

Meine sehr geehrten Handwerksmeister,

Sie bekommen heute den Goldenen Meisterbrief verliehen. Sie alle haben ihr Handwerk nicht nur von der Pike auf gelernt, sondern nach Ihren Lehr- und Gesellenjahren erfolgreich eine Meisterprüfung im Handwerk abgelegt und damit den Grundstein für eine Karriere im Handwerk gelegt.

Viele von Ihnen haben über vielen Jahre hinweg eigene Unternehmen geführt oder in verantwortlicher Position gearbeitet. Sie haben sich ein lebendiges Kapital aus gemeisterten Situationen, aus bestandenen Prüfungen und aus unzähligen Erlebnissen im Berufsleben angehäuft.

Sie sind damit Teil der langen Handwerkstradition geworden und haben in den vergangenen 50 Jahren dazu beigetragen diese zu erhalten.

Mit Ihrem wirtschaftlichen und persönlichen Einsatz waren Sie über Jahrzehnte der Motor für den Wirtschaftszweig „Handwerk“ und haben dafür gesorgt, dass das Handwerk in seiner wirtschaftlichen Bedeutung heute gleichberechtigt neben der Industrie steht.

Sie haben durch Ihre Fähigkeiten aber nicht nur einen Beitrag zu zur wirtschaftlichen sondern auch ganz wesentlichen zur kulturellen Entwicklung unserer Städte und Gemeinden und damit für die gesamte Gesellschaft beigetragen – denn wir sind auf Menschen wie Sie, die nicht nur Vorbilder innerhalb des Berufsstandes sind, sondern auch Ausbilder und Arbeitgeber und sich damit ihrer sozialen Verantwortung stellen, angewiesen.

Sie alle können stolz sein auf das, was Sie mit Ihrer Hände Arbeit geschaffen haben und verdienen dafür unser aller Anerkennung und Respekt. Wir alle Profitieren von Ihnen, dafür danke ich Ihnen und gratuliere Ihnen von Herzen zu Ihrem Goldenen Meisterbrief und wünsche uns allen einen schönen Abend.